



FREYA VON MOLTKE STIFTUNG

Für das Neue Kreisau



JUNGE STIFTER

Grüßwort



Die vorliegende Dokumentation ist ein Ergebnis aus den Veranstaltungen des Jungen Stifter-Kreises der *Freya von Moltke-Stiftung* der letzten Jahre. Die *Jungen StifterInnen*, die mit mir diese Veranstaltungen vorbereiteten, beschreiben in den Texten ihren ganz persönlichen Zugang zu den verschiedenen Themen unserer Veranstaltungen. Insgesamt hat es in den zurückliegenden Jahren drei Veranstaltungen gegeben: »Der Kreisauer Kreis und Europa« (03/2011 und 11/2012), »Staat und Kirche - Die Rolle der Kirche bei der Neuordnung Deutschlands« (11/2011) und »Die Kleinen Gemeinschaften – das Demokratie-Konzept des Kreisauer Kreises« (06/2012).

Die Qualität der entstandenen Texte ist hoch und sie zeichnen sich durch eine inhaltlich intensive Auseinandersetzung und einen frischen, weniger wissenschaftlichen Blick auf die Themen aus.

Ich freue mich sehr, dass diese Publikation entstanden ist und so die Diskussionsfreude und inhaltliche Dichte der zurückliegenden Treffen abbildet. Darüber hinaus machen die kurzen Biografien der Verfasser deutlich, wie heterogen die Zusammensetzung und Beweggründe sind, sich bei den *Jungen Stiftern der Freya von Moltke-Stiftung* zu engagieren. Wie der *Kreisauer Kreis* möchte auch der *Junge Stifter-Kreis* unsere gegenwärtige Gesellschaft in ihrer großen Vielfalt repräsentieren und seinen Beitrag dazu leisten, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ich wünsche Ihnen und Euch viel Spaß bei der Lektüre und würde mich freuen, wenn bei der einen oder dem anderen im Anschluss daraus Interesse entstände, einmal selbst an einer Veranstaltung teilzunehmen.

Esther Reichert,

Ansprechpartnerin für den Jungen Stifter-Kreis der Freya von Moltke-Stiftung

Der Kreisauer Kreis und die Neuordnung Europas

von Jan Kubišta und Ulrich von Schwerin

„Für uns ist Europa nach dem Krieg weniger eine Frage von Grenzen und Soldaten, von komplizierten Organisationen und großen Plänen, sondern der Wiederaufrichtung des Bildes des Menschen im Herzen unserer Mitbürger. Das ist eine Frage der Religion, der Erziehung, der Bindung an Arbeit und Familie, des richtigen Verhältnisses zwischen Verantwortung und Rechten. Die Besinnung auf christliche Religion, humanistische Bildung und sozialistische Gesinnung ist die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung einer europäischen Gemeinschaft mit einheitlicher Souveränität.“

Helmuth James Graf von Moltke an Lionel Curtis am 18. April 1942

Das Ziel des *Kreisauer Kreises* war die grundlegende Neuordnung Deutschlands nach dem Kriege. Wie das obige zurecht vielfach angeführte Zitat Moltkes zeigt, sollte sich diese Neuordnung nicht allein auf die politischen und wirtschaftlichen Strukturen beziehen, sondern die gesamte Gesellschaft umfassen. Angesichts der Verbrechen und der Verrohung der Menschen im nationalsozialistischen Massenstaat waren die Kreisauer überzeugt, dass es einer tiefgreifenden ethischen Reform der Gesellschaft bedürfe und diese beim Menschen selbst beginnen müsste.

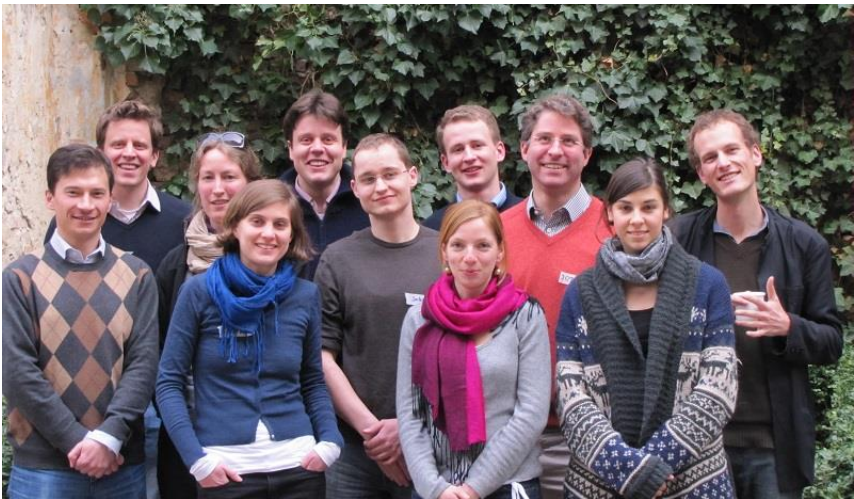
Darüber hinaus zeigt das Zitat, dass Moltke von Anbeginn die Neuordnung Deutschlands im europäischen Kontext dachte. Aus seiner Sicht konnte es kein Zurück zu den Nationalstaaten und dem nationalistischen Denken geben, da dieses maßgeblich zum Krieg beigetragen hatte. Um eine Wiederholung dieser Katastrophe zu verhindern und den friedlichen Ausgleich der Interessen zu erlauben, sollten die Staaten in einer europäischen Gemeinschaft eingebunden werden. Dafür sollte ein Teil der Hoheitsrechte an eine Bundesregierung abgegeben werden.

Viele der Kreisauer, allen voran Moltke und Trott, waren mit ganzem Herzen Europäer. Beide waren aufgrund vielfältiger freundschaftlicher und Moltke auch familiärer Verbindungen in der angelsächsischen Kultur ebenso zuhause wie in der deutschen. Für Moltke und die anderen Mitglieder des Kreises war Europa geeint durch die christliche und humanistische Kultur. Diesem Erbe kam aus ihrer Sicht als ethische Grundlage beim Wiederaufbau der Gesellschaft eine zentrale Bedeutung zu. In dem Text „Das europäische Verfassungsproblem“¹ heißt es dazu:

¹ „Das europäische Verfassungsproblem“ (Autor und Datum unbekannt, womöglich von Trott), 260-269, in: Roman Bleistein (Hrsg): Dossier: Kreisauer Kreis, Frankfurt, 1987

„Eine neue europäische Ordnung wird nur dann eine wirklich Grundlage für eine Zusammenarbeit der europäischen Völker sein können, wenn sie sich auf einem gemeinsamen europäischen Ethos, einer Gemeinsamkeit der sittlichen Überzeugungen aufbaut. Darum ist die innere Überwindung der jetzt herrschenden säkularisierten Lebensauffassung durch eine christliche Haltung erforderlich, die der geschichtlichen Realität Rechnung trägt, dass Europa unter dem Kreuz geworden ist und nur von hier aus zu einer Lebens- und Kultureinheit und damit zu einer Ganzheit geformt werden kann.“

Auch wenn Moltke in seinem Brief an Curtis die Bedeutung der ethischen Reform betonte, machte sich der Kreis doch sehr konkret Gedanken über die Organisation des europäischen Staatenbunds. In dem Text „Das europäische Verfassungsproblem“ wurde eine politische Struktur mit einer gemeinsamen Exekutive, Legislative und Judikative entworfen, die bemerkenswert der späteren Form der Europäischen Union ähnelt.



Allerdings ist nicht nachweisbar, dass sich die Überlegungen der Kreisauer auf die spätere Planung Europas auswirkten, obwohl die Westalliierten, Großbritannien und die USA, über ihre Pläne informiert wurden, aber sie für idealistisch und unglaublich hielten. Trotzdem konnten einige Mitglieder des *Kreisauer Kreises* in der Nachkriegszeit diese Gedanken in ihren Berufen, in denen sie zur europäischen Einigung beitrugen, umsetzen (z.B. Eugen Gerstenmaier als Mitglied und Präsident des Bundestages, Carl Dietrich von Trotha als Delegierter der deutschen Europa-Union beim Europarat, Theodor Steltzer als erster Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, später Leiter des *Instituts für europäische Politik und Wirtschaft* in Frankfurt am Main und erster Präsident der *Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik*).

Europa sollte in ihrer Vorstellung natürlich sowohl West- als auch Osteuropa umfassen. Nur Russland und Großbritannien sollten eine Sonderstellung haben. Großbritannien sollte seine spezielle Beziehung zu den USA und seinen ehemaligen Kolonien behalten. Die Einbeziehung Russlands in den europäischen Bund schien nur in Frage zu kommen, „*wenn sich dort eine Regierung konstituierte, die sich zu den tragenden Kräften des Christentums und damit zu Europa bekennt*“.

In manchen Punkten gingen die Kreisauer auch über das hinaus, was bis heute verwirklicht wurde. So plädierten sie in dem Text „Zur Befriedung Europas“² für die sofortige Vergemeinschaftung der Luftstreitkräfte und der dafür nötigen Industrie. Später sollten auch Armee und Marine zu einer „europäischen Polizeimacht“ unter einem gemeinsamen, rotierenden Kommando vereint werden. Die Kreisauer diskutierten auch über die Zoll- und Währungsunion, inkl. eine Einheitswährung, und den Anschluss an die sich zu entwickelnden internationalen Finanzinstitutionen von Bretton Woods. Andererseits beschäftigten sie sich z.B. nicht mit der Stellung und den Rechten einzelner Bürger des Bundes (heute die Unionsbürgerschaft; in das Legislativorgan des europäischen Bundes, den Bundestag, sollten die Vertreter indirekt von den Volksvertretungen der betreffenden Länder gewählt werden). Der Schutz der Menschenrechte, den ein europäischer Gerichtshof gewährleisten sollte, spielte jedoch in den Kreisauer Europaplänen eine große Rolle.

Wie auch bei anderen Themen sind die Überlegungen der Kreisauer zu Europa nicht zu einem abschließenden, verbindlichen Beschluss gelangt. Die vorliegenden Texte verschiedener, teils unbekannter Autoren, stellten meist nur Vorüberlegungen dar. Wie bei anderen Themen auch gibt es bei den Texten zu Europa Widersprüche. Zudem ist in einigen Punkten eine Wandlung festzustellen, die zum einen den Diskussionsprozess im Kreis widerspiegelt, zum anderen die sich wandelnde militärische und politische Ausgangslage.

Während frühere Texte davon ausgingen, dass nach einem Staatsstreich ein Friedensschluss unter Wahrung der deutschen Souveränität möglich wäre, erkannten spätere Texte an, dass die Alliierten nur die Kapitulation und Besetzung Deutschlands akzeptieren würden. Auch sonst unterscheiden sich die Texte: Während etwa „Zur Befriedung Europas“ eine realistische, ungeschönte Einschätzung der Lage mit allen Schwierigkeiten einer Versöhnung bietet, erscheint „Das europäische Verfassungsproblem“ teils als geradezu utopisch.

Besonders die abschließende Aufteilung der Welt in Blöcke mutet naiv an. Afrika wird kurzerhand Europa als Mandatsgebiet zugeschlagen, während die Türkei, der Iran, Ägypten, Saudi-Arabien und andere islamische Länder aufge-

²„Zur Befriedung Europas“ (Autor und Datum unbekannt, vermutlich vor Januar 1943), 249-260, in: Bleistein

fordert werden, einen Staatenbund zu bilden. Hier findet sich das koloniale Denken wieder, wo am Konferenztisch mit dem Lineal Grenzen gezogen und über das Schicksal entfernter Völker entschieden wurde. Auch in Europa wird teils sehr pauschal über die anderen Staaten mit ihren unterschiedlichen politischen Kulturen bestimmt. Die größeren Räume und einige große Staaten sollten im Weltbund der Großräume miteinander zusammenarbeiten, der sich aus dem Völkerbund in Genf umzugestalten hätte. Die Kreisauer sahen also die Gründung der *Vereinten Nationen* voraus.

So wäre wohl kaum konsensfähig gewesen, dass die Kreisauer den Kirchen nicht nur eine zentrale Rolle bei der Reform der Gesellschaft zudenken, sondern ihnen auch erhebliche Mitspracherechte in der Politik einräumen wollten (z.B. eine beratende Stimme im sog. Kronrat, der aus den Staatsoberhäuptern der beteiligten Staaten im europäischen Bund bestehen sollte). Befremdlich erscheint auch das Festhalten am „Reich“, das bezeichnet wird als „eine mitteleuropäische Wesenheit, die in ihrer Ausformung den Deutschen anvertraut ist“. Weiter heißt es dazu: „Die geschichtlich berechnete und der germanischen Art entsprechende Weise der staatlichen Organisation im deutschen Raum ist das Reich.“³

Nach einem grundlegenden Neuanfang klingt dies nicht. Wenn es abschließend heißt, dass das Ziel sei, „den europäischen Raum in seinen Teilräumen so zu gliedern, dass die Gliederung dem Verhältnis der Reichsländer zum Reich entspricht“, kommt fast der Verdacht auf, der europäische Bund sollte nur ein neuer Mantel für das deutsche Hegemonialstreben sein. Dem stehen jedoch Äußerungen entgegen, in denen die Kreisauer jedem Vormachtanspruch abschwören. Zudem erkannte Moltke an, dass gewisse deutsche Gebiete im Osten wohl abgetreten werden müssten.

Auch wenn einige der Überlegungen des Kreisauer Kreises zu Europa überholt oder unreflektiert erscheinen, so mindert das doch nicht ihre Bedeutung. Die Kreisauer zeichnet aus, dass sie die Neuordnung zugleich im Kleinen und im Großen dachten: Für sie sollte die ethische Erneuerung der Gesellschaft vom Einzelnen anfangen, doch zugleich die ganze europäische Staatengemeinschaft umfassen. Ihre Überlegungen zu Europa mögen die reale Entwicklung nicht beeinflusst haben, dennoch erscheinen sie als visionär und bis heute aktuell.

³ „Gedanken zur Europäischen Ordnung“ (Autor und Datum unbekannt, vermutlich eher früh), 127-178, in: Bleistein

Die Aufgabe der Kirchen in der Neuordnung oder Harald Poelchaus und Lothar Königs Rolle im Kreisauer Kreis

von Moritz Decker



Die Aufgabe der Kirchen in der Neuordnung Deutschlands und Europas war eines der umfassenderen Themen, die der *Kreisauer Kreis* während seiner drei großen Treffen und ebenfalls während unzähliger kleiner Gesprächssitzungen einzelner Mitglieder behandelte. Hierbei wurden die folgenden Fragestellungen berührt: (1) In welchem Verhältnis sollen Staat und Kirche zukünftig stehen? (2) Welche übergeordneten und konkreten Aufgaben soll die Kirche akut und später in der Neuordnung übernehmen? (3) Welche Aufgabe hat die Kirche gegenüber den Menschen bzw. der Gesellschaft und Politik? (4) Wie lassen sich die christlichen Kirchen als solche beispielsweise für die moderne Arbeitsgesellschaft und für die demokratische Gesellschaft reformieren?⁴ Dass diese Themen einen umfassenden Stellenwert in den Kreisauer Treffen eingeräumt bekamen, lag u.a. daran, dass die Kreisauer einzig den christlichen Kirchen die Fähigkeit zusprachen, das von den Nationalsozialisten demontierte Rechts-, Humanitäts- und Gerechtigkeitsbewusstsein der Menschen in Deutschland und Europa wieder aufzurichten. Im Ab-

⁴van Roon: Die Neuordnung im Widerstand, München 1967, S. 348 ff. (Der Text "Kirche und Staat" ist gut dafür geeignet, um sich über die grundlegenden Inhalte und den Verlauf der Kreisauer Diskussionen zur Problematik von Kirche und Staat zu informieren.)

schlussprotokoll der Ersten Kreisauer Tagung im Mai 1942 heißt es dazu: „Die Regierung des Deutschen Reiches sieht im Christentum wertvollste Kräfte für die religiös-sittliche Erneuerung unseres Volkes; für die Überwindung von Hass und Lüge, für den Neuaufbau des Abendlandes, für das friedliche Zusammenarbeiten der Völker.“⁵

Denn trotz der Verstrickung der Kirchen mit dem Regime wussten die Kreisauer, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen war, die Kirchen vollkommen „gleichzuschalten“, d.h. beispielsweise vollkommenen Einfluss auf die inhaltlichen Lehren zu üben oder die meisten Liegenschaften der Kirche zu beschlagnahmen. Das heißt, die einzelnen Kirchgemeinden, Priester, Pfarrer oder andere christliche Einrichtungen konnten sich auch in der Zeit der Diktatur einen bestimmten autonomen Raum des Handelns erhalten, der für die Kreisauer ein wichtiger Ausgangs- und Ansatzpunkt für die Neuordnung darstellte. Weiterhin hatten die Mitglieder des *Kreisauer Kreises* erlebt, dass die enge Verbindung zwischen protestantischer Kirche und dem Staat vor allem in den preußischen Gebieten, die politische und gesellschaftliche Selbstbezogenheit der Katholischen Kirche und vor allem das Schisma der beiden Konfessionen (in der *Weimarer Republik* gab keine überkonfessionelle christliche Partei) dazu geführt hatten, dass die christlichen Kirchen kein wirksamer und eigenständiger Akteur in der Politik der instabilen Weimarer Demokratie sein konnten.⁶

Um hier nun die Arbeitsweise und die inhaltlichen Grundlinien der Diskussion in kurzer Form darzustellen, bietet es sich an, das Wirken zweier Einzelpersonen des *Kreisauer Kreises* zu betrachten: den protestantischen Gefängnispfarrer Harald Poelchau und den Jesuitenpater Lothar König. Denn ein Merkmal der Arbeit des *Kreisauer Kreises* war, dass sich die Gruppe mehr über die in ihr mitwirkenden Personen und deren Vorstellungen definierte, als über ein den Mitgliedern übergeordnetes Programm und konkretes Ziel. Beide Männer, Harald Poelchau wie auch Lothar König gehörten zwar nicht dem innersten Diskussions- und Handlungskreis um Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg an, beide können dennoch als Vorbild dafür dienen, was sich die Kreisauer unter einer Beteiligung der christlichen Kirchen an der Neuordnung Deutschlands und Europas vorgestellt haben. Es sind zwei Männer, die unabhängig von den gegebenen – zu dieser Zeit widrigen – politischen Verhältnissen ihre Überzeugungen und Orientierungen aus dem christlichen Glauben bezogen und sich damit aktiv in die Gesellschaft und Politik einbrachten.

⁵Bleistein (Hrsg.): Dossier. Kreisauer Kreis, Frankfurt a.M. 1987, S. 124

⁶Weiterführende Informationen hierzu finden sich in dem Aufsatz: Die Kirchen im Zweispalt gegenüber der Republik, in Neugebauer (Hrsg.): Handbuch der preußischen Geschichte, Berlin 2000, S. 626 ff.

Das heißt, dass sie den Handlungsfreiraum und die ethische Orientierung, die ihnen die Kirche bot, nutzten, um konkret und helfend aktiv zu werden. Heinrich Otto von der Gablentz, ebenfalls Mitglied im Kreisauer Kreis, hat es in einem Brief vom 7. September 1940 an Helmuth James von Moltke treffend ausgedrückt: *"Der Mensch vollendet sich (...) nicht in der abstrakten Ausbildung der allgemeinen Kräfte, sondern in der konkreten Gestaltung der Umwelt und Mitwelt"*.⁷

Vorab der beiden Biografien soll hier darauf hingewiesen werden, dass eben durch die überkonfessionelle Zusammenarbeit, das gemeinsame Denken, Planen und Handeln von katholischen und evangelischen Christen im *Kreisauer Kreis*, deutlich wird, dass die Kreisauer die Ökumene als eine Vorbedingung für gesellschaftliches und politisches Handeln der christlichen Kirchen in der Neuordnung ansahen.

Lothar König wurde am 3. Januar 1906 in Stuttgart geboren. Im Alter von acht Jahren kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges verlor er seinen Vater, was bedingte, dass er schon früh sehr reif und ernst wirkte. Als Jugendlicher in der Weimarer Republik schloss er sich der von Jesuiten geführten Jugendorganisation *Jung-Deutschland* und später *Neu-Deutschland* an. Rasch wurde er – seinem eigenständigen und kraftvollen Charakter entsprechend – von 1922 bis 1924 für die katholische Jugendbewegung Gaugraf von Württemberg. In der Jugendbewegung wurden seine Führungspersönlichkeit und seine organisatorischen Fähigkeiten hoch geschätzt.⁸

Im Jahr 1924 wurde er Novize im Jesuitenorden in Tisis; 1936 zum Priester geweiht, studierte er Naturwissenschaften in München und Theologie in Valkenburg/Holland. Zu einer umfassenden Lehrtätigkeit kam Lothar König jedoch nie, da nach dem Abschluss seiner Promotion die Verteidigung der Jesuitenorden gegen die Verfolgung und Beschlagnahmung durch Gestapo, SS und NSDAP einen Hauptanteil seiner Tätigkeit einnahm.⁹ Gleichzeitig wurde er die rechte Hand des Jesuitenprovinzials Augustin Rösch, der bereits enge Kontakte zum *Kreisauer Kreis* und zu Helmuth James von Moltke unterhielt und auch ihn mit Aufgaben für die Kreisauer Diskussionen und Treffen betraute. König fungierte in dieser Zeit für Rösch und später auch für den *Kreisauer Kreis* als Kurier zu den katholischen Bischöfen, er verbreitete Nachrichten, vereinbarte Termine und durch seinen regen Kontakt zu katholischen und auch anderweitig organisierten Widerständlern, wurde sein Rat und seine Einschätzung der Lage gern zu Rate gezogen. Für die Kreisauer übermittelte er Berichte und Diskussionsprotokolle, nahm an mehreren kleineren Besprechungen in Berlin und

⁷Brief von Heinrich Otto von der Gablentz an Helmuth James von Moltke am 07.09.1940, teilweise abgedruckt in: Brakelmann: Peter Yorck von Wartenburg 1904 – 1944. Eine Biographie, München 2012, S. 142

⁸Bleistein (Hrsg.): Dossier. Kreisauer Kreis, Frankfurt a.M. 1987, S. 12 f.

⁹Ebenda, S. 13 ff.

München teil und erstellte und redigierte Kopien der Gesprächs- und Beschlussprotokolle. In diesen Textfassungen von König fällt auf, dass er in grundlegenden theologischen Positionen, wie der Naturrechtslehre der Kirche sachverständig war und im Detail der mutigen und präzisen Formulierung einen hohen Stellenwert einräumte.¹⁰ Er dürfte damit für die Kreisauer einmal für die theologische Fundierung der Neuordnungspläne, als auch für deren praktisch-konkrete Ausgestaltung der Widerstandsarbeit von großem Nutzen gewesen sein.

Lothar König war, wie auch andere im *Kreisauer Kreis*, der Auffassung, dass die Kirche, einen dem Staat verschiedenen Wirkungsbereich, das heißt die Heilsv Verkündung und die Erweckung des Menschen zum Glauben habe. König war sich aber bewusst, dass die ernste Umsetzung dieser kirchlichen Aufgaben zwar aus dem theologischen Bereich stammten, aber direkt in die Politik und in den Bereich des Staates hineinzielten, besonders in einer Diktatur, die einen Totalitätsanspruch auf den Einzelnen stellte und autonome Wirkungsbereiche anderer Institutionen nicht dulden konnte. König formulierte das mit den Worten: „*Dass dieses Eintreten der Kirche in der gegenwärtigen Lage von dem heutigen Staat politisch missdeutet und dass es notwendigerweise politische Wirkungen auslösen wird, darf die Kirchen nicht daran hindern, die großen Aufgaben der geistigen Führung der Menschen zu übernehmen.*“¹¹ Jedoch nicht nur für die Kirchen, insbesondere für den einzelnen Christen forderte diese Auffassung ein hohes Maß an Mut und Stärke gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern und den öffentlichen Befürwortern der Mitläufer.

König folgte dieser Überzeugung mit großem persönlichem Einsatz, indem er beispielsweise im Spätsommer 1943 zwei Leica-Filmrollen mit Fotografien der Totenlisten aus dem KZ Dachau aus den Jahren 1939 bis 1943 organisierte bzw. vor Ort selbst herstellte.¹² Weiterhin verhinderte er durch rasches und beherrschtes Handeln gemeinsam mit Augustin Rösch die Stürmung und Beschlagnahme von 23 Klöstern im Elsass durch SS und Gestapo: Durch eine nicht bekannte Quelle am 2. Juli 1943 über die „Aktion“ informiert, führen König und Rösch wenige Tage später über mehrere Stationen zu Erzbischof Gröber nach Freiburg und sendeten von dort Protesttelegramme an Hitler, Bormann, Himmler, an der RSH in Berlin und an viele andere Stellen. Durch diesen offenen Widerstand und dem institutionellen Chaos, das die Telegramme wahrscheinlich auslösten, fand der Sturm auf die elsässischen Klöster nicht statt.¹³ In Bezug auf den *Kreisauer Kreis* ist hier besonders zu erwähnen, dass Lothar König im Laufe seiner Mitarbeit im Kreis von 1941 bis 1944 viele Texte und Protokolle der Kreisauer gesammelt und aufbewahrt hat. Als der Besitz

¹⁰Ebenda, S. 25 ff.

¹¹Ebenda, S. 25

¹²Bleistein (Hrsg.): Dossier. Kreisauer Kreis, Frankfurt a.M. 1987, S. 23 ff.

¹³Ebenda, S. 20 ff.

der Dokumente dann für König selbst zu riskant wurde, übergab er sie an Pater Josef Baumann, der sie in der St. Michaeliskirche in München versteckte.

Nach der Verhaftung von Helmuth James von Moltke am 19. Januar 1944 fand die Arbeit des *Kreisauer Kreises* ein abruptes Ende und Teile der Gruppe schlossen sich dem Widerstandskreis um Claus Graf Schenk von Stauffenberg an. Es ist belegt, dass Lothar König ein eigenes Netzwerk zu Widerständlern nicht nur aus dem kirchlichen Bereich unterhielt, da er beispielsweise mit dem Generaloberst der Wehrmacht Franz Halder und dem Stauffenberg-Vertrauten und Mitglied des Kreisauer Kreises Peter Yorck von Wartenburg auch nach der Verhaftung Moltkes in Kontakt stand.

Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 versuchte die Gestapo, ihn am 19. August 1944 in seinen Zimmern des Berchmannkollegs in Pullach bei München zu verhaften. König – kurz zuvor informiert – gelang die Flucht und er fand ein Versteck bei Freunden in der Nähe des Starnberger Sees. Als nach der Verhaftung Pater Augustin Röschs im Januar 1945 auch dieses Versteck ein zu großes Entdeckungsrisiko barg, kehrte er Ende Januar 1945 nach Pullach zurück und versteckte sich dort bis wenige Tage vor Kriegsende im Kohlenkeller des Kollegs, wo ein einziger eingeweihter Jesuiten-Bruder Max Manall ihn mit Nahrung versorgte. König litt in dieser Zeit schon an Krebs, der sich zwischen Luftröhre und Herz ausbreitete und in seinem geheimen Versteck nicht behandelt werden konnte. Nach dem Kriegsende schon schwer erkrankt, arbeitete er mit dem Hauptquartier der alliierten Besatzungsmacht zusammen und half, eine neue bayrische Zivilregierung aufzubauen. Die von ihm gesammelten Dokumente des Kreisauer Kreises legte er in den Nachkriegsmonaten gebündelt im Tresor des Berchmannkollegs in Pullach ab. Lothar König starb am 5. Mai 1946 ein Jahr nach Kriegsende an den Folgen des Kehlkopfkrebises.¹⁴ Die Papiere der Kreisauer im Pullacher Tresor gerieten in den Folgejahren in Vergessenheit und wurden erst bei einem Umzug des Kollegs 1971 wiederentdeckt. Von Pater Roman Bleistein editiert und unter dem Titel *Dossier: Kreisauer Kreis* im Jahr 1987 herausgegeben, sind die von Lothar König gesammelten Dokumente heute die umfangreichste Quelle der Neuordnungspläne und Gespräche des *Kreisauer Kreises*.

¹⁴Ebenda, S. 28 ff.

Harald Poelchau: Der stille Kämpfer

von Lars Krügeling



Viele Mitglieder des *Kreisauer Kreises* erkannten schon zu Beginn der Nazi-Diktatur, dass die Kirche einer der letzten gesellschaftlichen Räume sein würde, in dem es möglich war, sich in begrenztem Maße kritisch dem Staat gegenüber zu positionieren. Bereits 1935 schrieb der Kreisauer Hans Peters in seinem Aufsatz „*Der totale Staat und die Kirche*“ davon, dass die Kirche den totalen Staat „*als politisches Prinzip ablehnen*“ müsse, weil dessen Allmachtsanspruch dem göttlichen Herrschaftsanspruch über den Menschen widerspreche.

Eine der Personen, die in diesem Raum aktiv war, ist Harald Poelchau. Als Gefängnispfarrer in Tegel und später in Plötzensee begleitete Poelchau rund 1.200 Todeskandidaten auf ihrem letzten Weg und ermöglicht uns durch seine Schilderungen aus dieser Zeit eine Innenansicht in die Lebenswelt der von den Nationalsozialisten verfolgten Menschen.

Das Leben Poelchaus, so wird es immer wieder beschrieben, war zwar in seinem unermüdlichen Einsatz ein Leben für seine Mitmenschen, blieb aber dennoch ein Leben „nach innen“. Auf den vielen Fotos verrät sein Gesicht wenig von der Schwere der Zeit und der getragenen Last. „*Poelchaus Bilder halten*

Distanz – für sich und den anderen. “ So schreibt es Klaus Harpprecht¹⁵ in seiner Biografie. In seinen eigenen schriftlichen Erinnerungen tritt er selbst meist in den Hintergrund und gibt den Blick frei auf die Menschen, die sich ihm anvertrauten. Vielleicht ist es gerade diese Bescheidenheit, die Zurücknahme der eigenen Persönlichkeit, das in den Hintergrund treten, das Poelchau auszeichnet und seine einzigartige Persönlichkeit erklärt. Harpprecht schreibt dazu: „*Nein, seine Lebenszeugnisse sind kein offenes Buch. Manchmal empfinden wir bei der Lektüre, dass er sich umso weiter von uns zurückzieht, je näher wir ihm zu kommen scheinen. Seine Person ist nicht „geheimnisumwittert“, wie uns ein banal-verkitschtes Klischee einreden will. Aber sie hat – entgegen den glatten Zügen der Bilder – weiß Gott ihr Geheimnis. Es wird sich uns kaum völlig erschließen. Niemals werden wir mit Sicherheit sagen können, was ihn befähigte, tausendfach das Unerträgliche zu ertragen, das unsagbare Leid mitzuleiden und immer aufs Neue die Not der Ärmsten aller Armen: der untergetauchten Juden in Berlin zu teilen.*“

Harald Poelchau kam am 5. Oktober 1903 in Potsdam als Sohn von Harald Georg Poelchau und Elisabeth Poelchau, geborene Riem zur Welt. Nach dem Abitur studierte er in Bethel, Tübingen, Marburg, Berlin und Breslau evangelische Theologie. Seine Studienjahre wurden geprägt durch den religiösen Sozialisten Paul Tillich, durch dessen Anregung Poelchau sich stärker mit sozialpolitischen Fragen auseinandersetzte. Bereits in seinen Jugendjahren hatte Poelchau sein christlich-sozialistisches Menschenbild im Umfeld von Schülerbibelkreisen und Jugendbewegung entwickelt, das ihn zeit seines Lebens geprägt hat. Sein Freund und Lehrer Tillich war es auch, der ihn zu einem Verständnis des „Christentums der sozialen Tat“ inspirierte, das seine Motivation erklärt, eine Brücke zwischen Religion und Proletariat zu bauen und so der benachteiligten Arbeiterschaft wieder einen Lebenssinn zu geben. Nach seinem theologischen Examen absolvierte er zusätzlich eine Ausbildung als staatlich geprüfter Fürsorger und engagierte sich gleichzeitig in dem Kreis um die „Neuen Blätter für den Sozialismus“, in dem bereits Adolf Reichwein, Theodor Haubach und Carlo Mierendorff aktiv waren. 1930 wurde Poelchau Assistent bei Paul Tillich und promovierte mit einer Arbeit über das Fürsorgerecht zum Dr. phil. Nach dem zweiten theologischen Examen und der Ordination zum Pfarrer wurde er im Jahre 1933 Gefängnispfarrer in Berlin-Tegel, später auch in Plötzensee und in der Lehrter Straße. Poelchaus Weg in die Bereiche der Lebenshilfe war durch Paul Tillich, der im christlichen Sozialismus den modernen Zugang des Christen zum Dienst am Nächsten gefunden hatte, vorgezeichnet.

Harald Poelchau und Helmuth James von Moltke trafen sich das erste Mal am 23. September 1941. Moltke war von Poelchaus Person und seinen Erlebnissen im Umgang mit den politischen Gefangenen gleichermaßen beeindruckt. In

¹⁵ Dieses und alle folgenden Harpprecht-Zitate stammen aus: Klaus Harpprecht: Harald Poelchau. Ein Leben im Widerstand. Rowohlt, Reinbek 2004.

einem Brief an Freya schreibt er einen Tag später: „*P. hat mir sehr gut gefallen: jung, aufgeschlossen und einsatzfähig. Wie ein Mann, der Woche um Woche vielen Hinrichtungen beiwohnt, seine seelische Eindrucksfähigkeit und seine Nerven behalten kann und dann noch gut gelaunt sein kann, ist mir ein Rätsel. Er berichtete recht aufschlussreich, und für mich neu, über die Stimmung in der Arbeiterschaft, mit der er offenbar einen ganz engen Komplex hält.*“ Beim ersten großen Wochenendtreffen in Kreisau vom 22. bis 25. Mai 1942 an dem er teilnahm, wurde vor allem über das Verhältnis von Kirche und Staat, über Erziehungsfragen, über eine Hochschulreform gesprochen. Poelchau zählte allerdings nicht zum „inneren Kreis“ der Kreisauer. Dass dies das einzige Treffen bleiben sollte, an dem er teilnahm, lag nicht zuletzt an der wachsenden Zahl von Gefangenen und ihren Angehörigen, die ihm nicht die nötige Zeit ließen, sich mit der gleichen Regelmäßigkeit an den Gesprächen zu beteiligen wie etwa Eugen Gerstenmaier oder Adolf Reichwein.

Die oppositionelle Tätigkeit Poelchaus erstreckte sich auch auf die Hilfe für Regimegegner und jüdische Mitmenschen, die verborgen oder weitervermittelt werden mussten. Gemeinsam mit seiner Frau Dorothee, die er 1928 geheiratet hatte, konnte er vielen Verfolgten helfen. Die Wohnung der Poelchaus wurde zur Anlaufstelle für viele, die untertauchen mussten, Lebensmittel benötigten oder neue Papiere brauchten. Dieser Aufgabe widmete sich Poelchau auch in der Widerstandsgruppe „Onkel Emil“, die sich um Ruth Andreas-Friedrich gebildet hatte. Seine Widerstandstätigkeit blieb auch nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo unentdeckt, und er konnte als Gefängnispfarrer auch seine Kreisauer Freunde betreuen, Nachrichten übermitteln und die Verbindung zu den Angehörigen aufrechterhalten. Dadurch konnten die von ihm betreuten Gefangenen ihre Verteidigung aufeinander abstimmen und miteinander in geistigem Austausch bleiben.

Gemeinsam mit Eugen Gerstenmaier baute er 1945 das *Hilfswerk der Evangelischen Kirchen* in Stuttgart auf und wurde dessen Generalsekretär. Ab 1946 engagierte sich Poelchau im Gefängniswesen der Zentralen Justizverwaltung der Sowjetischen Besatzungszone in Berlin und in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Von 1949 bis 1951 war er erneut Gefängnispfarrer in Berlin-Tegel. 1951 wurde er zum Sozial- und Industriepfarrer der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg ernannt und blieb dies bis zu seinem Tod. In diesem Amt konnte er eine Vision verwirklichen, die ihn schon in seinem Wirken im *Kreisauer Kreis* beeinflusste: Der Wunsch, die Entfremdung zwischen Arbeiterschaft und Kirche zu überwinden. Schließlich war er schon in Kreisau mit Vertretern der Gewerkschaften zusammengekommen, um über das Zusammenwirken von Kirche, Religion und Arbeiterschaft zu diskutieren.

Harald Poelchau starb am 29. April 1972 im Alter von 68 Jahren in Berlin. Zur Rolle Poelchaus im Widerstand und speziell innerhalb des Kreisauer Kreises

wurden diverse Bücher, Aufsätze und Essays veröffentlicht. Klaus Harpprecht bemerkt dazu in seiner Poelchau-Biografie: „Man darf, wenn eine Summe gezogen werden soll, Harald Poelchau den reinsten Geist des Widerstandes nennen, denn er lebte – todesbereit – ganz aus der Liebe zum Nächsten. Sein Dasein stand unter dem Wort aus Matthäus 25: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen... Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan.“ So war es.“

Die Kleinen Gemeinschaften oder die heutige Relevanz gesellschaftlichen Engagements

von Mechthild Grote und Eike Vater



Die Kleinen Gemeinschaften im zeitlichen Kontext

Das Thema des Treffens *der Jungen StifterInnen* im Juni 2012 waren die sogenannten *Kleinen Gemeinschaften*. Ein Begriff, der von Moltke schon vor der Entstehung des *Kreisauer Kreises* in seiner Denkschrift von 1939/40 geprägt wurde. Moltke stellte sich darunter eine Struktur oder Institution, wie z.B. eine Freiwillige Feuerwehr oder auf die heutige Zeit bezogen, eine Nichtregierungsorganisation (NGO) vor, innerhalb der sich der Einzelne aktiv für die Gesellschaft engagieren und darüber hinaus basisdemokratische Grundprinzipien im Umgang sowie der Organisation miteinander (wieder) erlernen und verinnerlichen konnte. Nach der Vermassung und geistigen Gleichschaltung der Gesellschaft durch die Nationalsozialisten war es Moltke besonders wichtig, dass die Menschen ihren kritischen Verstand und ihre eigenes Urteilsvermögen wieder schärfen und einsetzen. Er schien sich dabei jedoch bewusst zu sein, dass dafür zuallererst das Prinzip der Pflichterfüllung in den Köpfen und Herzen der Menschen erneuert werden musste, bevor sie sich aus eigener Motivation und Überzeugung für die Allgemeinheit und demokratische Grundwerte einsetzen und engagieren würden.

In den später formulierten Denkschriften und Konzepten der Kreisauer geht es vermutlich auch auf Grundlage dieser Überlegung neben der Erneuerung des Staatsaufbaus vor allem um die Frage der gesellschaftlichen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland. Die kleinen Gemeinschaften, später auch Selbstverwaltungskörper („Ausgangslage, Ziele und Aufgaben“, 2. Fassung von 1941) genannt, sollten weder eine rein politische Gruppierung, noch eine eigennützige Interessenvertretung sein, sondern ein Bindeglied zwischen der Gesellschaft und dem Staat bzw. Gemeinwesen. Ziel war neben der Verantwortungsübernahme des Einzelnen für die Allgemeinheit vor allem auch die Möglichkeit der Partizipation am gesellschaftspolitischen Leben. Personen, die in der Politik tätig werden wollten, sollten nach Ansicht Moltkes jedoch vor der Übernahme eines Amtes, wie in einer Art Vorbereitungsphase, in einer kleinen Gemeinschaft aktiv gewesen sein und Verantwortung übernommen haben. Die kleinen Gemeinschaften sollten ein Mittel sein, um gesellschaftliche, soziale und politische Pluralität in einem Nachkriegsdeutschland/ Nachkriegseuropa zu befördern. „Ich gehe davon aus, dass es für eine europäische Ordnung unerträglich ist, wenn der einzelne Mensch isoliert und nur auf eine große Gemeinschaft, den Staat, ausgerichtet wird. Der Vereinzelung entspricht die Masse; aus einem Menschen wird so ein Teil der Masse. Gegenüber den großen Gemeinschaften, dem Staat oder etwaigen noch größeren Gemeinschaften, wird nur der das rechte Verantwortungsgefühl haben, der in kleineren Gemeinschaften in irgendeiner Form an der Verantwortung mitträgt, anderenfalls entwickelt sich bei denen, die nur regiert werden, das Gefühl, dass sie am Geschehen unbetei-

ligt sind, und bei denen, die regieren, das Gefühl, dass sie niemandem Verantwortung schuldig sind als der Klasse der Regierenden.“¹⁶

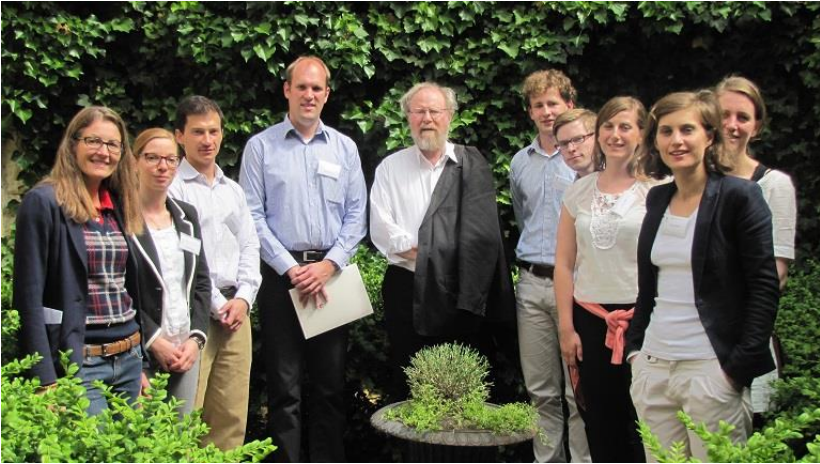
Moltke differenziert in seinen Ausarbeitungen zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“, welche durch die Soziologie der Weimarer Zeit geprägt ist. „Die Mitgliedschaft von Staat und gegliederter Gesellschaft ist durch die drei Faktoren Gebiet, Volk und Gewalt geprägt. Das gilt offensichtlich für den Staat, aber auch für die öffentlich-rechtliche gesellschaftliche Selbstverwaltung, etwa in Hochschulen, Kammern usw. Die „Gemeinschaften“ entbehren dieser drei Faktoren. Die Mitgliedschaft in der Gesellschaft erwirbt man ohne Zutun. Mitglied in einer Gemeinschaft wird man durch eigenen Entschluss zu den „kleinen Gemeinschaften“.¹⁷

Im Endeffekt wurde die Idee der die kleinen Gemeinschaften in den Beschlüssen des *Kreisauer Kreises* nicht detaillierter ausformuliert. Das mag daran gelegen haben, dass die Kreisauer keine allzu genauen Kriterien aufstellen wollten oder konnten, wie eine kleine Gemeinschaft strukturell und inhaltlich organisiert sein sollte, bzw. nicht festlegen wollten, wer eine kleine Gemeinschaft sein dürfe und wer nicht. Schließlich sollte es sich bei den kleinen Gemeinschaften um eine relativ freie Struktur handeln, die für jeden zugänglich sein und individuell gestaltet werden sollte. Auf der anderen Seite war das Vertrauen der Kreisauer in die Bevölkerung und deren Fähigkeit, selbstorganisiert basisdemokratische Strukturen oder Vereinigungen zu etablieren, zu diesem Zeitpunkt verständlicherweise eher gering.

Den Überlegungen von Moltkes ist jedoch zu entnehmen, dass die „kleinen Gemeinschaften“ in einem freien Staatssystem öffentliche Aufgaben wahrnehmen und sogar so weit gehen, den Staat von öffentlichen gemeinwohlorientierten Aufgaben zu entlasten. Die Gemeinschaften sind vor allem „zur Verantwortung erziehende Vereinigungen“. Dieser Gedanke transportiert aber auch implizit, dass sich das System der kleinen Gemeinschaften dann überlebt haben wird, sobald die Menschen dieses verantwortungsbewusste Gefüge bilden.

¹⁶ Franz Graf von Schwerin, Helmuth James Graf von Moltke: Im Widerstand die Zukunft denken, Paderborn 1999, S. 157-161 (157).

¹⁷ ULRICH KARPEN, Der „Kreisauer Kreis“: Kleine Gemeinschaften in Gesellschaft und Staat



Reflexionen zur heutigen Relevanz der kleinen Gemeinschaften

Bei der Vorbereitung des Workshops der Jungen Stifter zum Thema der kleinen Gemeinschaften wurde für uns persönlich das Thema der inneren Haltung Moltkes und sein Entwicklungsweg dorthin immer interessanter. Welch eine Wirkung es haben kann, wenn ein Mensch auf positive Weise von seinem liberalen und offenen Umfeld geprägt wird und den Glauben daran vermittelt bekommt, dass alle Menschen gleich sind und dementsprechend behandelt werden sollten! Selbst wenn die Umsetzung in letzter Instanz eine Utopie sein mag, ist dieser Glaube ein wesentlicher Grundstein dafür, sich für den Menschen, die Gesellschaft und schlussendlich die Verantwortungsübernahme füreinander zu interessieren und einsetzen zu wollen, vielleicht sogar zu müssen.

Im Kontext der damaligen Zeit ist es ebenso bemerkenswert, dass mit den Kreisauern um Moltke und Yorck eine derart interdisziplinäre Gruppe zusammentraf, die aufbauend auf Grunderfahrungen der Weimarer Republik die Rolle des Individuums und die Verantwortlichkeit des Staates in einem Nachkriegseuropa diskutierten. Die Auffassungen des Kreises und ihrer Mitglieder zur Staatsauffassung, zur Staatsform, der Staatsgliederung und dem Staatsaufbau sind mit denen des Nachkriegsdeutschlands (Bundesrepublik Deutschland) in vielerlei Hinsicht vergleichbar.

Das Thema der Verantwortungsübernahme und der Motivation des Einzelnen, am gesellschaftspolitischen Geschehen teilzuhaben, war unter anderem Thema mit Wolfgang Thierse während des Gesprächs am Sonntagnachmittag. Er betonte an einer Stelle, dass Interesse am politischen Geschehen zu haben, lo-

benswert sei, es aber auch darum gehen müsse, über das passive „Konsumieren“ des politischen Geschehens hinaus persönlich Verantwortung zu übernehmen, indem man sich aktiv in den gesellschaftspolitischen Prozess/Diskurs miteinbringe. Dieser Hinweis war für uns persönlich sowohl im Zusammenhang mit den kleinen Gemeinschaften, als auch auf die heutige Zeit bezogen eine der wichtigsten Aussagen des Gesprächs. Wir alle sind heute furchtbar gut informiert, was wann wo passiert oder passiert ist und welche Auswirkung dies nun auf die nationale und internationale Politik, Wirtschaft etc. haben könnte – aber tatsächlich gesellschaftspolitisch aktiv, in dem Sinne, dass wir Verantwortung für das übernehmen, was wir als mehr oder minder gebildete Bürgerinnen und Bürger tun oder lassen, das tun wir im Endeffekt kaum mehr bis gar nicht. Aber warum? Ist es heute nicht mehr dringend genug, wie etwa bei den Kreisauern zur Zeit des NS-Regimes? Haben wir heutzutage zu viele Informationen, so dass wir ihnen im Endeffekt gar nicht mehr folgen können und dabei passiv und unbeteiligt werden? Sind wir in unserer Gesellschaft heute schon so „demokratie- und beteiligungsmüde“, dass uns jede Art der Partizipation und damit einhergehend der gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme, nicht mehr interessiert?

In breiten Kreisen der Gesellschaft wird heute die etablierte Politik pauschal mit Verachtung konfrontiert. Aus Politikverdrossenheit ist heute mittlerweile Politikverachtung geworden. Viele Bürgerinnen und Bürger zweifeln heute am Leistungsvermögen der politischen Institutionen. Dies wird auch daran deutlich, dass sich Parlamente durch die ständige Einberufung von Kommissionen, Task Forces, Arbeitskreisen etc. immer weiter selbst entmachten und dadurch die Kluft zwischen Politik und Bürgerinnen und Bürgern immer weiter ausdehnt. Die Menschen hadern immer mehr mit der Legitimität der politischen Willensbildung.

Es ist zu beobachten, dass sich neue Formen der politischen Willensbildung innerhalb der Gesellschaft herauskristallisieren. Die Entwicklungen im Rahmen von Stuttgart 21 haben sehr deutlich gezeigt, dass sich gesellschaftlicher Gemeinschaftssinn über etablierte demokratische Strukturen hinwegsetzen kann. Wir würden hier nicht von einer Krise der repräsentativen Demokratie sprechen, als vielmehr von einem artikulierten Wunsch der Menschen, partizipatorische Elemente in Entscheidungsprozesse vermehrt aufzunehmen. Dadurch wird mehr Nähe, mehr Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen angeregt. Dies entspricht auch einer These innerhalb der aktuellen Diskussionen über Postdemokratie.

Die Kreisauer hatten diese Gedanken bereits in das Konzept der kleinen Gemeinschaften aufgegriffen. Natürlich konnten sie nicht wissen, wie sich derartige, rein theoretische und auf der Soziologie der Weimarer Zeit basierenden Überlegungen in die Realität des Nachkriegseuropas umsetzen lassen.

Der Grundgedanke der kleinen Gemeinschaften, nämlich die individuelle Übernahme an Verantwortung zur Ausgestaltung des gesellschaftlichen Umfeldes, ist in der heutigen Zeit aktueller denn je. Immer mehr Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit in Turnvereinen, freiwilligen Feuerwehren, Umweltorganisationen und übernehmen dadurch vermehrt gesellschaftliche Verantwortung. Das bürgerschaftliche Engagement entlastet jährlich in einem nicht quantifizierbaren und qualifizierbaren Umfang den Staat. Dadurch wird deutlich, wie wichtig ein ausgewogenes Miteinander in der Gesellschaft für einen funktionierenden Staat und ein funktionierendes Gemeinwohl ist.

Die Treffen der *Jungen StifterInnen* haben für uns den Reiz, sich selber und sein Tun und Handeln immer wieder zu hinterfragen und unseren Blick wieder zu öffnen und zu schärfen für das, was in der heutigen Zeit und für die heutige Gesellschaft wichtig sein könnte und was der Anteil jedes Einzelnen daran sein kann. Jeder von uns kann auch heute Teil einer kleinen Gemeinschaft sein!

Zur Entstehung des Jungen Stifter-Kreis

Von Carl-Friedrich von Stechow

Für mich persönlich war es nach zwei Auf-enthalten in Kreisau als Jugendlicher (unter anderem mit einem Treffen mit Freya v. Moltke) eine Herzensangelegenheit, mit dem *Neuen Kreisau* in Kontakt zu bleiben, ja mehr noch, mich zu engagieren. Um diesen Kontakt aufrecht zu erhalten, habe ich die *Freya von Moltke-Stiftung* angesprochen und mein Engagement angeboten. Das war die Initialzündung für den *Jungen Stifter-Kreis* bei der Stiftung.



Carl-Friedrich von Stechow

Die *Jungen StifterInnen* sind eine Gruppe junger Menschen im Alter zwischen 20-35 Jahren. Alle Beteiligte teilen ein Interesse für Kreisau, die Stiftung und dem damit verbundenen Themen. Allerdings reichen in den meisten Fällen die finanziellen Mittel noch nicht aus, um ein „regulärer“ Stifter zu werden. So ist ein einmaliger, reduzierter *Junge Stifter*-Beitrag von 150 € entstanden.

Außerdem wollen sich die Jungen Stifter engagieren, sich mit den Themen des *Kreisauer Kreises* auseinandersetzen und weitere Interessierte für das *Neue Kreisau* begeistern.

Aus dieser Idee heraus, haben sich sehr produktive und interessante Treffen entwickelt, die mittlerweile regelmäßig in Berlin stattfinden. Diese Treffen sind thematisch an den Thesen des historischen *Kreisauer Kreises* orientiert, allerdings wird gleichermaßen immer der Versuch unternommen, deren Bedeutung für uns heute zu beleuchten. Die Auseinandersetzung geschieht üblicherweise zunächst im Kreise der Teilnehmer. Anschließend werden dann mit einer Person des öffentlichen Lebens die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung vor geladenen Gästen diskutiert.

Die Runde der *Jungen StifterInnen* besteht aus unterschiedlichen Teilnehmern, deren Beweggrund, sich mit dem Thema Kreisau und Widerstand auseinanderzusetzen, oft sehr unterschiedlich ist. Daher ist die Gruppe keineswegs homogen und stets einer Meinung, was einen besonderen Charme der Diskussionen ausmacht.

Ziel ist es, weitere junge Erwachsene, die Interesse an dem Thema haben oder auch schon als Jugendliche in Kreisau waren und die Begeisterung wieder aufleben lassen möchten, für Kreisau und für die Stiftung zu motivieren.

Die Arbeit der *Jungen Stifter* ist nur so lebhaft wie die Initiative der einzelnen *Jungen Stifterinnen* und Stifter. Wir freuen uns über Jeden, der seinen Beitrag dazu leistet.

In vergangenen Veranstaltungen habe ich so viel Interessantes gelernt und erlebt. So habe ich die Chance gehabt, in einem öffentlichen Interview mit Helmuth Caspar v. Moltke im Berghaus in Kreisau nach seinen Einschätzungen, aber auch privaten Erinnerungen (er war damals 8 Jahre alt) an die Zeit des Widerstandes zu befragen.

Jedes Mal, wenn ich nach Kreisau zurückkehre, bin ich wieder aufs Neue begeistert von der jungen, dynamischen und zeitgleich geschichtsträchtigen Ausstrahlung - als auch der einfachen Schönheit - dieses Ortes.

Die Autoren:



Moritz Decker studierte Kulturarbeit mit dem Schwerpunkt Geschichte und Literatur an der Fachhochschule in Potsdam. Im Rahmen einer Stipendienreise der Konrad-Adenauer-Stiftung kam er im Mai 2009 das erste Mal beinahe zufällig nach Kreisau: „Die herrlich gelben Rapsfelder dort, die Erzählung von den mutigen Frauen und Männern, die sich in Kreisau für ein friedliches und freies Europa einsetzten, und der lebendige und bunte Ort der Stiftung Kreisau selbst, hinterließen bei mir wirklich einen bleibenden Eindruck! Zum Ende dieses Kurzbesuches damals, ganz nahe am

Berghaus stehend, wusste ich, dass mich dieser Ort und seine Geschichte definitiv länger beschäftigen wird.“

2011 wurde er Junger Stifter in der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau und schrieb seine Diplomarbeit schließlich unter der Betreuung von Prof. Dr. Günter Brakelmann über die Jugend- und Studienzeit von Helmuth James von Moltke. Dabei interessierte ihn besonders, wie ein doch so junger Mensch die Charakterstärke und die selbstbewusste Kreativität findet, sich gegen die nationalsozialistische Herrschaft innerlich wie äußerlich aufzulehnen. Um diese Frage zu beantworten, wertete er bisher unveröffentlichte Briefe von Helmuth James von Moltke aus und entwickelte aus ihnen ein Bildungskonzept für die heutige Begegnungs- und Gedenkstätte in Kreisau: „Sich Geschichte selbstbewusst anzueignen; selbst zu schauen, was man von ihr lernen kann; sich dabei zu erlauben, Autoritäten in Frage zu stellen, auch wenn es sich um die eigenen Großeltern handelt; das hat Helmuth James von Moltke lebhaft getan und das finde ich erzählenswert.“ Schließlich sagt Moritz Decker, der nach dem Diplom gerade seine Promotion über den Oxforder Ideengeschichte-Professor Isaiah Berlin vorbereitet: „Man sieht doch deutlich am Neuen Kreisau, dass der Mut und das Engagement der Menschen damals uns heute einen ganz konkreten Möglichkeitsraum eröffnen, uns weiter und neu für Menschlichkeit, Frieden und Verantwortungsbewusstsein einzusetzen. Das kann das Schöne an Geschichte sein; sie ist wirklich und drängt uns damit, eine Position zu beziehen, und sie ist gleichzeitig vorbei und lässt uns den Freiraum, neu und anders zu handeln. Das kann man in Kreisau wunderschön erleben.“

Gemeinsam mit Esther Reichert, Anja von Rosenstiel und Lars Krägeling organisierte Moritz Decker das Dritte *Junge Stifter*-Treffen im November 2011 zum Thema: „Der Kreisauer Kreis und die Aufgabe der Kirchen in der Neuordnung“, in dessen Nachklang sein hier gedruckter Text entstand.



Mechthild Grothe

Mechthild Grote ist Ergotherapeutin und Kunsttherapeutin. Sie interessiert sich für sozial- und gesellschaftspolitische Zusammenhänge und die damit verbundenen verschiedenen Strukturen menschlichen Zusammenlebens. Neben ihrer Ausbildung mit sozialem Schwerpunkt möchte sie u.a. mehr über politische Inhalte und Strukturen erfahren. Ihr Engagement bei den Jungen StifterInnen und die Auseinandersetzung mit dem Kreisauer Kreis begründet sich dabei besonders darauf, dass sie die Denksätze Moltkes und Yorck von Wartenburgs im historischen, als auch im aktuellen Kontext

bemerkenswert findet und sich damit identifizieren kann.



Jan Kubišta

Jan Kubišta ist Tschechischer Jurist und Diplomat. Geboren 1980, Studium der Rechtswissenschaften an der Karls-Universität Prag und das LL.M.-Aufbaustudium des Europa- und Völkerrechts an der Technischen Universität Dresden sowie Studium der deutschen und österreichischen Studien an der Fakultät der Sozialwissenschaften der Karls-Universität Prag mit der Abschlussarbeit zum Kreisauer Kreis und Neuen Kreisau. 2003 wirkte er 3 Monate als Stipendiat der Stiftung Kreisau und seit 2010 ist er Junger Stifter der Freya von Moltke-Stiftung.

2006-2012 arbeitete er als Jurist im Bereich des Völkerrechts im tschechischen Außenministerium und in der Ständigen Vertretung Tschechiens bei der UNO in New York. Seit 2012 ist er tätig im Europäischen Auswärtigen Dienst (European External Action Service) in Brüssel in der Abteilung für multilaterale Beziehungen mit dem Schwerpunkt auf den Beziehungen zwischen EU und UNO.

Aufgrund der Geschichte in der eigenen Familie (sein Großvater war ein politischer Gefangener in der Tschechoslowakei in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts), seines Studiums und des Aufenthaltes in Kreisau interessiert er sich für die Aufarbeitung der Verbrechen der totalitären Regimes im 20. Jahrhundert in Europa und die Anerkennung des Widerstandes gegen diese Regimes. Im Rahmen seiner Tätigkeit im tschechischen Außenministerium nahm er 2011 in Prag an der Gründung der internationalen Vereinigung "Plattform für das europäische Gedächtnis und Gewissen" (Platform of European Memory and Conscience, www.memoryandconscience.eu) teil. Diese Plattform vereinigt die

Forschungsinstitute, Archive, Museen und andere Organisationen aus 13 EU-Mitgliedstaaten, Ukraine, Moldawien und Kanada, die sich mit der Forschung, Dokumentation und Bildung über die totalitären Regimes in Europa im 20. Jahrhundert beschäftigen. Aus den Mitgliedern des Kreisauer Kreises schätzt er Helmuth James von Moltke und Adam von Trott zu Solz vor allem wegen ihrer Gedanken zur Integration Europas, aber auch wegen ihrer Arbeit als Juristen oder Diplomaten und ihre Hilfe für die Opfer des NS-Regimes.



Lars Krägeling ist Student der Staats- und Rechtswissenschaften an der Universität Passau mit besonderem Schwerpunkt auf europäischer und internationaler Politik. Gerade bereitet er seine Bachelorarbeit zum Thema „Opposition und Widerstand in der DDR am Beispiel der Bürgerrechtlerin Ulrike Poppe“ vor. Im Jungen Stifter-Kreis engagiert er sich seit 2011. Aufmerksam geworden ist er auf die Stiftung durch die Abschiedsbriefe von Helmuth James und Freya von Moltke.



Ulrich von Schwerin: Als Journalist und Historiker liegt mein Interesse vor allem auf dem Mittleren Osten, doch da mein Großvater ein Freund von Moltke und Yorck und ein Teilnehmer am Staatsstreich vom 20. Juli 1944 war, spielte der Widerstand und der Kreisauer Kreis schon immer eine Rolle in meiner Familie. Bei einer Reise lernte ich vor einigen Jahren auch das Gut Kreisau kennen. Die Seminare und Debatten der Jungen StifterInnen sind für mich eine Gelegenheit, mich mit den bis heute aktuellen Überlegungen der Kreisauer näher auseinanderzusetzen.



Eike Vater ist Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH. Er arbeitet im Fachbereich für Dezentralisierung, Regional- und Kommunalentwicklung. Über mehrere Jahre arbeitete er in Dezentralisierungsprogrammen in Afrika (Fokus: Sambia) und in Transformationskontexten in Südosteuropa und dem Südkaukasus (Fokus: Georgien). Sein fachlicher Schwerpunkt liegt in der Beratung zur Ausgestaltung der lokalen Selbstverwaltung und der Stärkung der lokalen Demokratie.

Eike Vater ist Geograph und hat seine Diplomarbeit zum Thema des ländlichen Strukturwandels im Transformationskontext in Rumänien geschrieben.

Eike Vater teilt den Grundgedanken des Kreisauer Kreises, dass lokale, demokratische und inklusive Strukturen die Basis eines demokratisch legitimierten Staates bilden sollten. Die Idee der kleinen Gemeinschaften, welche im Kreisauer Kreis diskutiert wurden, ist auf unseren heutigen Kontext immer noch anwendbar und wird auch in Zukunft für die Diskussion um den Aufbau, die Strukturen, Prozesse und Akteure innerhalb des Nationalstaates von Bedeutung sein. Themen der politischen Teilhabe, der Bürgerorientierung, Transparenz und Rechenschaft finden sich genau in dieser Diskussion wieder und haben in den letzten Jahren nicht an Relevanz verloren – sondern gewinnen wieder zunehmend an Bedeutung.

Die **Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau** ist einer von mehreren Partnern im Netzwerk für das Neue Kreisau:



Die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

- Fundacja Krzyżowa dla Porozumienia Europejskiego (Stiftung Kreisau) betreibt die Begegnungsstätte Das Neue Kreisau. 1990 ging sie aus der internationalen Bürgerinitiative hervor, die sich für den Wiederaufbau

Kreisaus eingesetzt hat. Die Stiftung nach polnischem Recht ist in ihren Gremien paritätisch deutsch-polnisch besetzt.



Kreisau-Initiative

Die Kreisau-Initiative e.V. wurde 1989 mit dem Ziel gegründet, eine internationale Begegnungsstätte in Kreisau aufzubauen und ihre Arbeit zu unterstützen. Sie ist heute die „Dienstälteste“ im Netzwerk der Organisationen. Sie führt in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung

Kreisau Jugendbegegnungen durch und stärkt so Kreisaus Bedeutung als Ort des deutsch-polnischen und internationalen Austauschs. Sie leistet Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit für das Neue Kreisau in Deutschland.



FREYA VON MOLTKE
STIFTUNG

Für das Neue Kreisau

2004 wurde die **Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau** durch die Kreisau-Initiative und die Familie von Moltke gegründet. Beide sind fest in den Gremien der Stiftung verankert. Ziel war es, eine Organisation zu schaffen, die sich nachhaltig um das Einwerben von Spenden und Zustiftungen für das Neue Kreisau bemüht. Darüber hinaus engagiert sich die Freya von Moltke-Stiftung für die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zum

Kreisauer Kreis und wirbt in Politik und Gesellschaft um Unterstützung.

Die Freya von Moltke-Stiftung steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und vereint in ihrem Kuratorium namhafte Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Mithilfe eines breiten Kreises von Stiftern und Spendern möchte sie in den nächsten Jahren einen Kapitalstock von drei Millionen Euro oder mehr für den langfristigen Erhalt Kreisaus zusammentragen.

Im Gespräch mit jungen Menschen über den deutschen Widerstand ist es wichtig, immer wieder den Bezug zur Gegenwart zu klären. Der *Junge Stifter-Kreis* ist eine Initiative in diesen Bemühungen – er will junge Menschen für die Themen der Stiftung begeistern und um langfristiges Engagement für das Neue Kreisau werben.

Redaktion & Koordination

Annelies Piening, Esther Reichert, Anja von Rosenstiel

Layout & Bildbearbeitung

Spencer Coulter, Lukas Lassonczyk

Das **Copyright** sämtlicher Bilder dieser Broschüre liegt bei der Freya von Moltke-Stiftung. Außer Foto im Grußwort: Copyright Thorsten Kaiser.

Herausgegeben von der

Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau

c/o Allianz AG

An den Treptowers 3

12435 Berlin | Deutschland

Berlin im Juli 2013



FREYA VON MOLTKE
STIFTUNG

Für das Neue Kreisau

JETZT AUCH JUNGER STIFTER WERDEN!

[] Bitte nehmt mich in den Email-Verteiler der Jungen Stifter auf. Ich möchte unverbindlich auf dem Laufenden gehalten werden über Neuigkeiten und künftige Veranstaltungen sowie Treffen der Jungen Stifter.

[] Ich möchte in den Email-Verteiler aufgenommen werden und direkt Junger Stifter werden. Hierzu überweise ich den einmaligen Stiftungsbeitrag von 150,00 Euro auf untenstehendes Konto.

Freya von Moltke-Stiftung
Kto-Nr: 40 52 00 68 00
BLZ: 120 800 00 Commerzbank AG
Verwendungszweck: Junge Stifter

Name, Vorname

Adresse

Email

Datum, Ort

Ansprechpartnerin:
Esther Reichert
Tel.: (030) 53 83 63 60
Fax: (030) 53 02 79 23
reichert@fvms.de

Freya von Moltke-Stiftung
für das Neue Kreisau
c/o Allianz AG
An den Treptowers 3
12435 Berlin | Deutschland